Malmedy-

St. Vither Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Gegründet 1866

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt das Vierteljahr 9 Fr., das ganze Jahr 30 Fr. Ausland: vierteljährlich 1,25 RM ohne Bestellgeld.

Postscheck-Konto: Brüssel 108 201; Luxemburg 5313; Köln 833 78. Handelsregister Nr. 57 54. Telephon 86

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm breit) 60 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy die Petitzeile 70 Cts., Reklamezeile innerhalb des Textes 1,50 Fr. Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift Garmond Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 65 | 65. Jahrgang | Mittwochs-Ausgabe | St. Vith, 13. August 1930

Belgien.

Belgische Industrieberichte

— Am Eisenmarkt von Charleroi vermißt man noch immer die Belebung. Einige im Lauf der verflossenen Woche eingegangene Aufträge konnten zwar verschiedenen Werken etwas mehr Beschäftigung bringen, doch wäre es verfehlt, hieraus auf eine allgemeine Besserung in der Eisenindustrie zu schließen. Nachfrage und Absatz bewegen sich noch immer in engen Grenzen, und die da und dort herauskommenden Posten bleiben klein. Die Preise bewegen sich im allgemeinen auf der gleichen Stufe wie vorige Woche mit Ausnahme von Stabeisen, das den Tiefstand von 4 Pfund 9 Schilling überschritten und wiederum 4 Pfund 11 Schilling bis 4 Pfund 12 Schilling notiert. Am Schrotmarkt ist etwas mehr Interesse wahrzunehmen; infolgedessen kam der Preisrückgang zum Stillstand. Seit Wochen besteht an der Kohlenbörse das gleiche Bild, d. h. zufriedenstellendes Geschäft und regelmäßiger Versand in Hausbrandmaterial und schlechter Absatz bei sinkenden Preisen in Industriekohlen. Am Spiegelglas- und Fensterglasmarkt beibt der Umsatz gleich Null. Die beschlossene Auflösung des Maschinenglaskontors zum 30. September hat die Aussicht weiter verschlechtert. Die Verbraucher rechnen mit einem Preissturz und halten mit Aufträgen zurück. Am Baumarkt klagen hauptsächlich die Zementfabriken über unzulängliches Exportgeschäft.

— (Das Jahr 1930 ist kein gutes Touristenjahr.) Trotz der zahlreichen Feste und der Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich, wie der Jahrhundertfeste, scheint das Jahr 1930 doch ein schlechtes Touristenjahr zu bleiben. In der Hauptstadt ist die Zahl der Fremden bis jetzt um die Hälfte geringer wie im vorigen Jahre, was zum größten Teile allerdings auf das schlechte Wetter zurückgeführt wird, weiter allerdings auch auf den gesteigerten Lebensstandard, der in Belgien jetzt etwa die allgemeine Höhe in den europäischen Ländern erreicht hat. An der Küste wird seitens der Hotels und Pensionshäuser gleichfalls geklagt. In Ostende z. B. wurden im Juni mit seinem schönen Wetter an Aufenthaltstaxe nur 54 000 Fr. eingenommen gegen 84 000 im Vorjahre. Viele Hotels, die im vergangenen Jahre übervoll besetzt waren, haben jetzt nur die Hälfte der Besetzung und hunderte kleine Villas stehen leer und bleiben unbewohnt. In den Ardennen ist die Lage für die Touristen-Industrie ebenfalls unbefriedigend.

— Eine internationale Wollkonferenz findet vom 8.—11. September in Lüttich statt. Vertreter der Wollindustrie aus den Wolle verarbeitenden Ländern werden daran teilnehmen.

— Der nationale Eucharistische Kongreß in Mecheln hat für Freitag den 29. August den Frauentag bestimmt und zwar für Frauen und Mädchen über 14 Jahre. Dabei werden folgende Abteilungen eingerichtet: eine, welche die Frauen umfaßt, die zur Landwirtschaft gehören, eine zweite für die Frauen aus dem Arbeiterstande und eine dritte, die alle andern Frauen umfaßt. Für die Mädchen kommen noch hinzu eine Abteilung der studierenden Mädchen und eine solche für die, die dem Kreuzbündnis angehören. Auch für die Kinder wird ein Tag bestimmt, zu dem 40 000 Kinder zur Teilnahme erwartet werden.

— Ein Kongreß der Gemeindesekretäre fand in voriger Woche zunächst in Lüttich und dann in seiner Fortsetzung in Antwerpen statt.

— In den Ministerien wie im Parlament ist es jetzt still, denn auch die Minister sind in Ferien gegangen und befinden sich meist an der See.

— (Die deutsche Regierung ehrt Ostender Fischer.) Im September v. J. brach in einem deutschen Petroleumboot unweit der belgischen Küste im Maschinenraum Feuer aus. Das vernichtende Element nahm solchen Umfang an, daß der Kapitän mit der Mannschaft das Schiff verließ. Nur drei Mann blieben an Bord. Die Mannschaft wurde von einem andern Schiff gerettet. Wegen der möglichen Explosion durfte sich kein Schiff dem brennenden Petroleumdampfer nähern. Schließlich wagte die belgische Dampfschaluppe „O 238" es doch und es gelang ihr mittels Pumpen den Brand zu löschen. Das Schiff wurde dann nach Hamburg geschleppt. Die deutsche Regierung bestand nun darauf für diese Hülfe die Bemannung des belgischen Schiffes zu ehren. Zu dem Zwecke waren die Fischer am Freitag in das Rathaus von Ostende geladen wo ihnen in einem kleinen Festakte Anerkennung ausgesprochen wurde für ihr Vorgehen und ihnen zum Danke je eine goldene Uhr als Geschenk der deutschen Regierung überreicht wurde.

— Der König und die Königin besuchten am Sonntag Namur um an den dortigen Festlichkeiten teilzunehmen.

— Der holländische Ministerpräsident kommt am 25. August nach Brüssel. Er wird auch die Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich besuchen.

— Eine internationale Briefmarkenausstellung wurde Samstag in Antwerpen eröffnet. Die wertvollsten und seltensten Briefmarken sind dort ausgestellt. Mit der Ausstellung ist eine internationale Briefmarkenbörse verbunden.

— Falsche Gerüchte. In den letzten Tagen wurden Gerüchte verbreitet, denen zufolge in Belgien die sog. spinale Kinderlähmung epidemisch auftrete. Im ganzen sind nur 6 Fälle festgestellt worden und die Küste ist, wie berichtet wird, vollständig frei davon.

— Ein Beamter des Finanzministeriums, wurde wegen Unterschlagung im Amte verhaftet. Er selbst gibt zu, daß in seiner Kasse etwa 200 000 Fr. Manko ist.

Ein Schicksalsmonat für Deutschland

Wie die Engländer Deutschland sehen

London, 9. August. Der diplomatische Korrespondent der „Financial News" schreibt: In der Londoner City hat ein gewisses Unbehagen im Hinblick auf die politische Lage in Mitteleuropa Platz gegriffen. Der Monat September wird als Schicksalsmonat für die Zukunft Deutschlands und Ungarns und für die internationalen Beziehungen in Mitteleuropa angesehen. Was Ungarn betrifft, so ist allerdings nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit versucht werden wird, die Habsburger wiedereinzusetzen, die Aussichten in Deutschland sind dagegen alles andere als ermutigend. Wenn man aus den sächsischen Wahlen Schlüsse ziehen darf, dann ist es wahrscheinlich, daß die beiden extremen Parteien, Kommunisten und Nationalsozialisten, an Stärke zunehmen werden. Sollte dies der Fall sein, dann würden die Aussichten Deutschlands auf Anleihen im Auslande ernstlich beeinträchtigt und möglicherweise die Abwanderung deutschen Kapitals, die seit einiger Zeit im Gange ist, noch beschleunigt werden. Die Stärke der Kommunisten würde wahrscheinlich zu Lohnkämpfen in der Industrie führen und der kürzlich begonnenen Bewegung, die auf Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitern wegen einer gleichzeitigen Lohn- und Preisherabsetzung geführt worden sind, würde Einhalt getan werden. Da die Lage des Handels in Deutschland ohnehin alles andere als günstig ist, würde dieser schädliche Faktor die Krisis noch verschärfen. Die Lustlosigkeit der Börse zeigt, welche Stimmung in dieser Hinsicht herrscht.

Die Verstärkung des faschistischen Flügels des Reichstages würde andererseits die Entwicklung der internationalen Beziehungen Deutschlands mit Frankreich und Polen nachteilig beeinflussen und auch für die Wirtschaftsinteressen verhängnisvoll sein."

Furchtbare Arbeitslosenziffern

Weitere Verschärfung der Wirtschaftsdepression

Berlin, 11. August. Die zweite Hälfte des Juli brachte im ganzen Reichsgebiet eine fühlbare Abschwächung des Beschäftigungsgrades. Auch in früheren Jahren trat um diese Zeit des Sommers häufig ein gewisser Stillstand ein, die jetzige Entwicklung bedeutet jedoch unverkennbar eine weitere Verschärfung der Depression, deren tiefster Punkt noch nicht erreicht zu sein scheint.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die im letzten Berichtsabschnitt nur unerheblich zugenommen hatte, ist jetzt um rund 28 000 auf über 1 497 000 in der Arbeitslosenversicherung, um rund 23 000 auf 403 000 in der Krisenunterstützung gestiegen. Damit hat die Belastung der beiden Unterstützungseinrichtungen mit zusammen über 1 900 000 Unterstützten einen Stand erreicht, der um mehr als eine Million über dem des Vorjahres liegt.

Dieser Entwicklung entspricht die Zunahme der Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden, die bei den Arbeitsämtern eingetragen sind. Sie stieg vom 15. bis zum 31. Juli um rund 42 000 und erreichte einen Stand von rund 2 757 000 Arbeitslosen. Dieses ungünstige Bild wird ergänzt und bestätigt durch Meldungen über weitere Zunahme von Feierschichten und Kurzarbeit, durch die Ankündigung von Entlassungen und durch Stillegungsanträge

Die Zukunft der weißen Rasse

Von Ulrich v. Riet

Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts beherrschte unsere Rasse den ganzen Erdball unbedingt. Auch politisch war mit einziger Ausnahme Chinas, Japans, Persiens, Siams, der Himalajastaaten sowie Abessiniens die ganze Erde im Besitz der Weißen, die im übrigen in jeglicher Hinsicht einen solchen Vorsprung vor den farbigen Völkern hatten, daß diese gar nicht daran denken konnten, dagegen irgendwie aufzukommen.

Für die Rassengeschichte der Erde ist es von ausschlaggebender Bedeutung, daß die beiden großen gelben Völker keine Seevölker waren. China — war ein Landvolk ohne jede maritime Interessen, das konservative Volk hinter seiner großen Mauer, ging nie auf überseeischen Landgewinn aus; den Japanern, die ihrer insularen Lage nach ein Seevolk par excellence hätten sein müssen, verbot ein törichtes Gesetz seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts jede Seeschiffahrt bei strenger Strafe. Die Folge davon war, daß Japan bei der Verteilung der Erde zu spät kam — ein großes Glück vom Standpunkt der weißen Rasse aus, denn andernfalls wäre das austral-asiatische Inselgebiet, Polynesien und Australien, heute vermutlich von den Gelben besiedelt. Wenn man bedenkt, daß der ganze Westen Nordamerikas doch erst seit wenigen Jahrzehnten von Weißen bevölkert ist, erscheint es als ein ganz besonderer Glücksfall für die weiße Rasse, daß die Japaner ihr nicht wenigstens dort zuvorgekommen sind. So konnte sie ohne jeden Kampf mit den Gelben im Laufe des 19. Jahrhunderts den ganzen nordamerikanischen und australischen Kontinent in Besitz nehmen, während sie sich in Süd- und Mittelamerika schon vorher festgesetzt hatte, allerdings um sich dort zum Teil mit der eingeborenen roten Rasse zu vermischen und eine neue Mischrasse mit ganz überwiegend weißem Einschlag zu bilden. Daß der rote Mann in Nordamerika völlig vernichtet wurde, hat rassengeschichtlich die Bedeutung, daß dieser Kontinent fast ganz rein weiß wurde. Anders liegen die Verhältnisse in Afrika, wo nur der kühle Süden eine stärkere weiße Bevölkerung aufweist. Ganz Afrika ist zwar in einer enormschnellen, schier überamerikanischen Entwicklung begriffen, hat aber darum seinen Kolonialcharakter keineswegs verloren, denn da das Klima dem Weißen die Daueransiedlung die körperliche Arbeit in der ganzen heißen Zone verbietet, wird er dort immer nur die Rolle des höherstehenden fremden Herrn oder Arbeitgebers über der schwarzen Volksmasse spielen können. Immerhin ist auch Afrika — wenigstens heute noch — in Händen der Weißen. Wie lange noch — das ist aber eine andere Frage!

Diese großen Erfolge hat die weiße Rasse lediglich ihrer Ueberlegenheit sowohl in der Schiffahrts- wie in der Kriegstechnik zu verdanken, die bewirkte, daß die Weißen schon im 15. und 16. Jahrhundert, als es bei den anderen Völkern noch längst keine seetüchtigen Schiffe gab, die fernsten Küsten ansteuern und daß sie sich dort mittels ihrer Feuergewehre als Herren festsetzen und behaupten konnten.

Wie sich die Stellung der weißen Rasse in Ostasien seit 30 Jahren verschoben hat, kann man am besten daran erkennen, daß der Gedanke an eine Aufteilung Chinas heute einfach absurd erscheinen würde. Damals lag er aber noch durchaus im Bereich der Möglichkeit. Allerdings hat man ja in Asien nie das Gefühl dafür verloren, eine ältere und wertvollere Kultur zu besitzen als die „Weißen Teufel", doch waren auch die ostasiatischen Völker zeitweise so schwach, daß sie bloß Objekte der Politik der rivalisierenden weißen Völker bildeten. Japan hat sich ja schon früh aus dieser unwürdigen Lage befreit, indem es kurz entschlossen die europäische Zivilisation restlos annahm. Es war dabei ein gelehriger Schüler; so gelehrig, daß die Großmacht Japan heute unbestritten eine der stärksten Potenzen der Erde bildet. Japan schlug die erste große Bresche in die Mauer der weißen Allmacht. Alle farbigen Völker horchten auf, als das Unerhörte geschah, als das kleine Japan das große Rußland niederschlug. Das war der Auftakt einer Bewegung aller Farbigen, die damals einsetzte und seitdem nicht mehr zum Stillstand gekommen ist. Sie hat sich sowohl in der Richtung auf völlige politische Befreiung und Unabhängigkeit — besonders in Ostasien — als auch des sozialen Aufstiegs und der Aufrüttelung der farbigen Massen in den asiatischen und afrikanischen Kolonialländern entwickelt.

Gewiß ist die Kolonialherrschaft der betreffenden Nationen heute noch unerschüttert. Aber es ist doch ein ganz unverkennbarer Unterschied in der ganzen Sachlage in den letzten 30 Jahren eingetreten. Damals, als Zentralafrika größtenteils noch unerforscht war, stand der eindringende Kultureuropäer einem noch mehr oder weniger wilden, in kultureller Hinsicht also jungfräulichen Menschenmaterial gegenüber. Er konnte noch mit Glasperlen, Taschenspiegeln und Feuerwerkskörpern den Zauberer spielen. Der heutige Neger in den afrikanischen Kolonien, der jetzt dort die proletarische Unterschicht bildet und sich seinen Unterhalt in irgendeinem Beruf, etwa als Plantagenarbeiter, Chauffeur, Bahnwärter usw., aber auch in gehobenen Berufen als Handlungsgehilfe, Filialleiter oder dergl. verdient, muß anders behandelt werden.

Die Entwicklung geht mit Riesenschritten vorwärts. Ständig kommen junge Eingeborene von irgendwelchen mehr oder weniger primitiven Stämmen nach der Stadt — und sind wenige Monate später schon in irgendeinem Beruf eingearbeitet, z. B. als „Boy" ein Vorbild für jeden europäischen Kammerdiener.

Solche Leute sind dann natürlich nicht mehr mit den Kolonialmethoden von Anno dazumal zu behandeln, alle Kolonialvölker wissen ein Lied davon zu singen!

Man schätzt, daß es jetzt rund 2000 Millionen Menschen auf der Welt gibt, davon sind rund ein Viertel weiß und drei Viertel farbig. Von den letzteren entfällt wieder der größte Teil mit über 1000 Millionen auf Asien.

Demnach dürfte wohl die weiße Herrschaft in Asien zuerst in die Brüche gehen, denn es ist doch nur eine Frage der Zeit, bis sich auch die übrigen asiatischen Völker von der europäischen Vormundschaft freimachen werden, nachdem ihnen Japan und China das Beispiel gegeben haben. Wenn Indien nicht durch seine vielen Kasten und Reli-

sowie durch umfangreiche Aussteuerungen von Arbeitslosen.

Der Bedarf an Erntehilfskräften ist im ganzen etwas gestiegen, was sich auch in einer günstigeren zahlenmäßigen Entwicklung in einigen überwiegend landwirtschaftlichen Bezirken (Ostpreußen, Schlesien) ausdrückt. Infolge des unbeständigen Wetters kommt dieser Bedarf jedoch vielfach stoßweise mit umfangreichen aber kurzfristigen Anforderungen an den Arbeitsmarkt, so daß der Ausgleich sehr erschwert ist, auch die Reichsbahn nahm überwiegend Entlassungen vor.

Reparationen und Weltwirtschaftskrise

Die Vereinigung der britischen Elektrizitätsindustrie veröffentlicht einen Bericht über die wirtschaftliche Lage, der zu außerordentlich interessanten Ergebnissen kommt. In dürren Worten wird gesagt, daß eine dauernde Wiederbelebung des Handels von der Beseitigung der Reparationen abhängig sei. In den Vereinigten Staaten und in Deutschland sei die Depression schwerer als in Großbritannien. Deutschland befinde sich von den drei Ländern wahrscheinlich in der kritischsten Lage. Die Reparationsschwierigkeit sei durch die nahezu völlige Beseitigung der Reparations-Sachlieferungen und durch den Grundsatz der Kommerzialisierung eines Teiles der Gesamtschuld noch verschärft worden.

Es bleibe wahr, daß Deutschland die Reparationen nur bezahlen kann durch reichliche Einfuhr von Kapital mit der sich daraus ergebenden Wiederausfuhr sowie durch übermäßige Anspannung seiner Ausfuhr, die entweder durch Deflation im Innern zustande gebracht werden müsse, oder durch erzwungene Herabdrückung der Preise, oder endlich durch den Transfer deutschen Vermögens in fremdes Kapital.

Die kürzlich in Deutschland erzwungene Herabsetzung der Eisen- und Stahlpreise und der Frachten für Ausfuhr von Kohle zeugten von der Tendenz, koste es was es wolle, die deutsche Ausfuhr in die Höhe zu treiben; eine Methode, die zu Repressalien führen und das internationale Mißtrauen verschlimmern müsse.

Eine verdiente Abfuhr

Gegenüber dem Artikel Poincarés, worin dieser in der gewohnten Weise Deutschland verdächtigt und selbst die Person des Reichspräsidenten in die politische Debatte zieht, führt die „La Plata-Zeitung" in Buenos Aires in einem Leitartikel u. a. aus:

Poincarés Kritik an der Person des Reichspräsidenten gehe sehr fehl, denn dieser habe Beweise genug dafür geliefert, daß er die neue Zeit besser verstehe als Poincaré, dessen Geistesverfassung mehr und mehr an die Clemenceaus erinnere; Poincarés ständig wiederholte Warnungsrufe vor der deutschen Reichswehr und seine von jedem einigermaßen objektiv Gesinnten als sehr fadenscheinig erkannten Argumente für Frankreichs Ansprüche auf das Saargebiet seien allmählich etwas komisch.

Poincaré widerspreche sich selbst, indem er einerseits den Dank dafür vermisse, daß Frankreich ohne vorherige Garantie für einen geordneten Haushalt und für die pünktliche Erfüllung des Young-Planes das Rheinland geräumt habe, auf der anderen Seite aber die vollkommen verfassungsmäßigen deutschen Ausnahmemaßregeln, die gerade der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen dienen sollten, als ein Anzeichen diktatorischer Gelüste und der Rückkehr zu den alten autoritativen Anschauungen hinstelle.

Poincaré erscheine als ein Wolf im Schafpelz, der mit allen Mitteln versuche, in der Welt Mißtrauen gegen Deutschland zu säen.

Verfassungsfeier im Stadion Berlin

Berlin, 10. Aug. Die amtlichen Feiern des Verfassungstages 1930, der im Zeichen der Rheinlandbefreiung steht, wurden heute nachmittag mit einem von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin veranstalteten Festspiel im Deutschen Stadion eröffnet, welchem die Reichsminister Dietrich, Dr. Groener und Dr. Wirth und der preußische Justizminister Dr. Schmidt beiwohnten. Um 5 Uhr verkündeten Fanfarenklänge den Beginn. Nach dem Einzug eines Chores der schwarz-rot-gold gekleidet, als Rahmen die Reichsgrenze darstellte, traten nacheinander die Chöre auf, welche die deutschen Ströme verkörpern. Nach ihrem Zusammenströmen in der Mitte der Arena erschienen die Städte des besetzten Gebietes gefesselt mit umflorten Wahrzeichen als die Sinnbilder der Rheinlande. Alsdann wurden von den Chören die „Ketten der Knechtschaft zerrissen", strömte der Rhein ein. In diesem Augenblick wurde das Reichsbanner gehißt, dessen Aufgehen vom Deutschlandlied begleitet wurde. Nach feierlicher Musik beendete ein Schlußspruch des Herolds das von Reichskunstwart Redslob inszenierte und verfaßte Spiel „Deutschlands Strom".

Die Gesangs- und Bewegungschöre wurden von 7000 Schülern und Schülerinnen gestellt.

Die Beisetzung Siegfried Wagners

Bayreuth, 8. Aug. In den frühen Morgenstunden wurde der Sarg mit der Leiche Siegfried Wagners von uniformierten Polizeibeamten in die Stadtkirche übergeführt. Um 10 Uhr wurde die Kirche geschlossen und war nur den zur Trauerfeier Geladenen zugänglich. Vertreter aller Sprachen und Nationen waren erschienen. Die Feier wurde durch den Bach'schen Choral „Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig ist der Menschen Leben" unter Leitung des Chormeisters Rüdel-Berlin vom Festspielchor eingeleitet.

Dekan Dr. Wohlfahrt hielt die Trauerrede, der der Text aus dem ersten Korintherbrief „Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen" zu Grunde lag. Zum Schluß sang der Festspielchor den Bach'schen Choral „Sei zufrieden". Darauf wurde der Sarg von Künstlern zum Baldachin getragen. Ein unübersehbarer Zug bewegte sich zum Friedhof. Die Schuljugend bildete Spalier. Ueber der Stadt kreiste ein Flugzeug mit Trauerflor, aus dem ein Kranz abgeworfen wurde. Auf dem Friedhof wurde die Einsegnungsfeierlichkeit mit einem Posaunenchor von Künstlern des Festspielhauses eingeleitet. Dekan Dr. Wohlfahrt segnete Siegfried Wagner aus zur ewigen Grabesruhe. Darauf folgte eine Reihe von Ansprachen. Hofrat Oberbürgermeister Preu würdigte die Verdienste des großen Meisters und gelobte an seinem Grabe, daß die Stadt Bayreuth stets die Treue zum Hause Wahnfried und seinem Werke halten werde.

Trauerfeier für Siegfried Wagner

Bayreuth, 9. Aug. Einen würdigen Abschluß der Trauerfeierlichkeiten für Siegfried Wagner bildete die gestern abend im Festspielhaus von der gesamten Künstlerschaft veranstaltete Trauerfeier. Eingeleitet wurde sie durch das Siegfried-Idyll, das Toscanini dirigierte. Kammersänger Braun fand erhebende Worte für den Verstorbenen und gelobte namens der Künstlerschaft, auch fernerhin in Treue zum Bayreuther Werk zu stehen. Im Namen der Familie Wagner dankte er für die dem Verstorbenen entgegengebrachte Liebe und Ehrerbietung. Dann spielte das Orchester unter der Leitung Karl Elmendorfs zwei Stücke aus Siegfried Wagners Opern und zwar „Glaube" aus „Der Heidenkönig" und das Vorspiel zu „Friedensengel". Den Abschluß der Feier bildete „Siegfrieds Tod", der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung", unter Karl Mucks Leitung, der von der großen Trauergemeinde stehend angehört wurde.

Die Hitze in Amerika

St. Louis (Missouri), 10. Aug. Infolge der großen Hitze fließt der Mississippi nur noch als ein verhältnismäßig schmaler Kanal durch den mittleren Teil seines breiten Beckens. Zahlreiche kleine Flüsse und Quellen, von denen er gespeist wird, sind völlig ausgetrocknet.

*

Newyork, 11. Aug. In sieben Staaten des mittleren Westens, die unter der starken Dürre litten, ist endlich der ersehnte Regen eingetreten.

Kleine politische Nachrichten.

— Reichspräsident v. Hindenburg, der auch in diesem Jahr wieder seinen Urlaub in Dietramszell bei der Gutsbesitzerfamilie v. Schilcher verbringt, wird am Abend des 11. August die Reichshauptstadt verlassen und am Vormittag des 12. August im Münchener Hauptbahnhof eintreffen. Von hier aus wird die Fahrt nach Dietramszell im Kraftwagen fortgesetzt werden.

Paris, 9. Aug. (Ausfall der französischen September-Manöver.) Die großen September-Manöver in Lothringen werden infolge der Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung, die auch die unter-elsässischen Garnisonen betroffen hat, ausfallen oder zum mindesten eingeschränkt werden.

Flug über den Kilimandscharo

Zu Beginn dieses Jahres faßten Baron Rothschild und Graf K'hevenmüller, beide in Wien, den Plan, eine Filmexpedition mit dem Flugzeug nach Britisch-Ostafrika zu unternehmen. Für den Flug wurde der Schweizer Flieger W. Mittelholzer verpflichtet. Baron Rothschild bestieg in Alexandrien das Flugzeug, das Mittelholzer über Khartum nach Nairobi über eine Flugstrecke von mehr als 7000 Kilometer brachte. Von Nairobi aus unternahm Flugzeug „Switzerland" zwei große Flüge, wobei zuerst der über 5000 Meter hohe, zweithöchste Berg Afrikas, der Mount Kenia, und dann der höchste Gipfel des schwarzen Erdteils, der Kilimandscharo, zum erstenmal überflogen wurden. Der Flug gab einen Einblick in die Schönheiten Zentralafrikas und hatte seinen Höhepunkt in den Strecken des Kilimandscharos, dessen höchster Gipfel, der in 6400 Meter Höhe von einem Krater gebildet wird, zum erstenmal Menschenaugen erblicken durften.

Verkehrsregeln für Stadt und Land

Das Preußische Polizeiinstitut für Technik und Verkehr hat Verkehrsregeln ausgearbeitet, die durch Verkehrsstreifen an Personen zur Verteilung gelangen, die gegen diese Verkehrsregeln verstoßen haben.

Für Fußgänger heißt es:

1. Sind Gehbahnen, Fußwege oder Bankette vorhanden, benutze sie! Die Fahrbahn dem Fahrverkehr!
2. Gehe rechts, weiche rechts aus, überhole links!
3. Ueberschreite die Fahrbahn auf kürzestem Wege! Bis zur Mitte blicke links, dann rechts. Bleibe nicht an Stellen stehen, wo Dir Gefahren drohen!
4. Gehe nicht unmittelbar vor oder hinter Fahrzeugen über die Fahrbahn, Du übersiehst sonst Gefahren!
5. Auf- und Abspringen bei fahrenden Fahrzeugen kostet oft die Gesundheit oder gar das Leben!
6. Wirf keine Abfälle oder Obstschalen auf die Straße!
7. Die Straße ist kein Spielplatz! Bewahre die Kinder vor den Verkehrsgefahren. Erziehe sie zur Ordnung, Vorsicht, Rücksicht!

Auch den Radfahrern werden darin Ratschläge gegeben:

1. Halte Dein Rad stets in Ordnung! Unterlasse zwecklose oder belästigende Glockenzeichen, benutze keine Hupen!
2. Sorge für Licht, guten Rückstrahler und wirksame Bremsen!
3. Fahre scharf rechts, überhole links, sei vorsichtig an Straßenkreuzungen, Haltestellen und Schutzwegen!
3. Fahre rücksichtsvoll — die Straße ist keine Rennbahn und kein Zirkus —, denke an alte Leute und Kinder!
5. Gib rechtzeitig Handzeichen, wenn Du abbiegen, wenden oder halten willst!
6. Fahrt nicht nebeneinander, es ist gefährlich und hindert andere Wegbenutzer!
7. Beachte Verkehrszeichen, sie gelten für alle Straßenbenutzer, auch für Dich!
8. Hänge Dich nicht an Fahrzeuge an!
9. Befördere keine Gegenstände, die Dir und anderen gefährlich werden können!
10. Nimm keine erwachsenen Personen mit auf Dein Rad, auch die Mitnahme von Kindern ist nicht ohne Gefahr!

Vermischtes.

— (Neue Reichsbanknoten.) In einigen Wochen wird die Reichsbank zwei neue Noten in den Verkehr bringen, einen Zehnmark- und einen Zwanzigmark-Schein. Der

---

gionen zerrissen wäre, hätte die indische Freiheitsbewegung sicher schon längst ganz andere Dimensionen angenommen. Sie ist den Engländern aber auch so schon stark genug!

Wir sehen also, wenn wir die Zukunft auf Grund der heutigen Lage abschätzen wollen, daß Europa, Amerika und Australien unbestritten weiß sind. Bei Amerika braucht der farbige Einschlag von etwa 10 Proz. nicht zu stören und Australien könnte nur dann jemals „gelb" werden, wenn Japan in einem Kriege gegen die ganze angelsächsische Welt siegreich bliebe, was unwahrscheinlich ist. Mann kann mit großer Sicherheit darauf rechnen, daß die europäische Vorherrschaft in Asien — soweit sie noch besteht — mit der Zeit größtenteils verschwinden wird. Umstritten ist dagegen die Zukunft Afrikas. Hier könnten es harte Kämpfe geben, deren Ausgang bei der beiderseitigen Kräfteverteilung nicht abzusehen ist.

„Köln. Volksztg."

Kampf gegen die schlimmste Augenkrankheit

Die Internationale Union zur Trachombekämpfung

Aus Genf wird der KV berichtet:

Die furchtbarste Augenkrankheit, die „ägyptische" genannt, weil sie angeblich nach Napoleons Aegyptenzug in Europa eingeschleppt wurde, ist ebenso wie der Krebs nicht ihrer Entstehung, sondern nur ihren Auswirkungen nach bekannt. Sie ist, so kann man sagen, ebenso alt wie die Menschheit, hat schon bei den alten Aegyptern ihre Opfer gefordert, wie der berühmte Ebers-Papyrus aus dem Jahre 1500 v. Chr. beweist, der Kupfersalze als Heilmittel empfiehlt, und trat auch später bei Griechen und Etruskern auf. Daß die „ägyptische Augenkrankheit", auch Trachom genannt, dem seuchenreichen Mittelalter nicht fremd war, läßt sich denken, doch begann man erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts, kurz nach Napoleons ägyptischer Expedition, das genauere Studium. Es hat bisher bezüglich ihres Erregers zu zahlreichen Hypothesen, jedoch noch zu keiner tatsächlichen und allgemeingültigen Feststellung geführt. Man hat eine Reihe von Bakterien als Erreger des Trachoms bezeichnet, man hat gelegentlich erklärt, das Trachom sei keine eigentliche selbständige Krankheit, sondern nur die krankhafte Reaktion der Bindehäute auf bestimmte Reize, — man hat einmal behauptet, es sei ansteckend, ein andermal, es sei nicht ansteckend, — man hat einmal der keltischen, sodann der schwarzen Rasse Immunität gegenüber dieser Augenkrankheit zugeschrieben, und dann doch wieder an Beispielen das Gegenteil feststellen müssen. Bisher ist man sich nur darüber klar, daß die ägyptische Augenkrankheit überall da leichtes Spiel hat, wo der einzelne die Regeln der persönlichen Gesundheitspflege nicht befolgt, und daß zahlreiche Krankheitsfälle durch Fliegen übertragen sein müssen, da das Trachom gerade in fliegenreichen Gegenden, in Nordafrika, Kleinasien, auf dem Balkan und in Süd- und Osteuropa häufig auftritt.

In diesen Tagen hält die neugegründete Internationale Union zur Trachombekämpfung ihre wichtige erste Zusammenkunft im Genfer Völkerbundshaus ab. Die Union wurde auf der letzten Tagung des Internationalen Ophtalmologischen Kongresses gegründet, und zur Genfer Zusammenkunft sind Delegierte aus 31 europäischen, amerikanischen und asiatischen Ländern entsandt worden; selbst Sowjetrußland ist vertreten. Die Genfer Beratungen sind besonders dadurch so wichtig, daß hier die Grundlage für die künftige Bekämpfung dieser Augenkrankheit durch internationale Maßnahmen gelegt werden sollen. Das Arbeitsgebiet der „Union" wird sich auf folgende Kreise erstrecken: Förderung der Zusammenarbeit der einzelnen Organisationen, die sich die Bekämpfung des Trachoms zur Aufgabe gemacht haben, wie etwa die Internationale Vereinigung zur Verhütung von Erblindungen usw.; Zusammenarbeit mit den internationalen Hygieneorganisationen. — Ueberwachung aller Maßnahmen in den einzelnen Staaten, die der Bekämpfung des Uebels dienen könnten, und Vorschläge in dieser Richtung, — schließlich Organisierung von Konferenzen, welche die wissenschaftlichen Grundlagen der Trachombekämpfung festigen und neues Licht in die Zusammenhänge der Entstehung, der Diagnose und der Behandlung des Trachoms bringen sollen.

Der Zusammenkunft liegt ein ausführlicher Bericht zweier Mediziner, eines Holländers und eines Italieners, über die augenblickliche Weltsituation der Krankheit vor, den das Völkerbundssekretariat gedruckt herausgegeben hat und der allerlei interessante Aufschlüsse bringt. Während die zentral- und nordeuropäischen Staaten nur geringe Krankheitsfälle aufzuweisen haben, wächst die Zahl, je weiter man nach Süden, Südosten und nach Osten geht. Die meisten Erhebungen stützen sich auf Zählungen in den Schulen und im Heer, da man hier die weitesten Bevölkerungsschichten erfassen konnte. In Holland gab es viele Krankheitsfälle im Amsterdamer Judenviertel, doch haben energische Maßnahmen der Behörden (Anmeldepflicht, Hygienevorschriften) dort schon Abhilfe geschaffen. Am sorgfältigsten konnte man in kleineren Ländern — infolge der geringen Bevölkerungszahl — Erhebungen anstellen, so vor allem, wie der Bericht hervorhebt, in Litauen, wo man einen Krankheitsdurchschnitt von 33 Proz. in einigen Städten (Prudzin und Lygumu), in anderen einen Durchschnitt zwischen 29 und 50 auf je Hundert der Bevölkerung feststellen konnte, während die Heeresübersicht etwa 5,5 Prozent Trachomkranker ergab... Inzwischen hat auch dort die Regierung umfassende Maßnahmen zur Trachombekämpfung beschlossen. Auch in anderen baltischen Ländern, in Lettland und Estland, ist der Erkrankungsgrad recht hoch, während die Entwicklung in Finnland seit fünfzehn Jahren eine dauernde Besserung aufweist. Starke Krankheitsziffern weisen sodann Polen, Griechenland, Südfrankreich (vor allem Korsika), Süditalien (Sizilien) und in Spanien die Südprovinzen, namentlich Almeria, auf. Auch in Rußland, der Türkei und der Ukraine kommen reiche Trachomfälle vor. Von außereuropäischen Ländern sind namentlich Indien, China, der Irak, Aegypten (vielleicht die höchsten Ziffern!), Algier, Marokko, Tunis und in Nordamerika die hygienisch wenig fortgeschrittenen Indianergebiete Krankheitsherde...

Das Werk, das die Union zur Bekämpfung dieser fürchterlichen Krankheit — die in den meisten Fällen zur Erblindung führt — unternommen hat, ist groß und allgemeiner, ehrlicher Sympathien wert. Eine derart internationale Krankheit kann wirksam nur durch internationale Maßnahmen bekämpft werden. Solche zu empfehlen, zu popularisieren und wirksam zu machen, das wird in der Hauptsache die Aufgabe dieser Konferenz und der kommenden Kongresse sein.

Zehnmarkschein wird ein Sinnbild der Landwirtschaft, der Zwanzigmarkschein der Industrie darstellen. Die Zehnmarknote trägt das Bild des landwirtschaftlichen Theoretikers Thaer und die Figur einer Schnitterin, während der Zwanzigmarkschein das Bild Werner von Siemens und die Figur eines Industriearbeiters zeigt. Die neuen Scheine werden in einer besonders widerstandsfähigen Papierart hergestellt werden. Für später ist auch noch die Ausgabe neuer Fünfzig-, Hundert- und Tausendmarkscheine geplant.

— Frankfurt a. M. (Verkehrssicherung bei ungesicherten Bahnübergängen.) In dreijähriger Arbeit hat der Offenbacher Polizeiwachtmeister Schwerer eine Erfindung fertiggestellt und zum Reichspatent angemeldet, die der Sicherung ungesicherter Bahnübergänge dienen soll. Die Erfindung wurde vor geladenen Gästen durch die ausführende Firma auf der Industrie- und Hafenbahn an einem Bahnübergang praktisch gezeigt und funktionierte überraschend gut. Sie stellt eine elektrische Auslösung dar, die, wenn der Zug in einer bestimmten Entfernung vom Bahnübergang vorüberfährt, ein Boschhorn und außerdem in der Nacht noch einen Scheinwerfer in Betrieb setzt. In der gleichen Entfernung nach dem Uebergang schaltet der passierende Zug die Vorrichtung wieder aus.

— Kassel. (Reichtum in Lumpen.) Eine hier wohnende 65 Jahre alte Frau erregte durch ihr ärmliches Dasein allgemeines Mitleid. Sie ernährte sich fast ausschließlich von Brotrinden und Kartoffeln, und ihre Kleidung war Lumpen nicht unähnlich. In der letzten Zeit zeigte die Frau ein seltsames Verhalten, und ihre Umgebung befürchtete den Ausbruch einer Geisteskrankheit. Man veranlaßte die Ueberführung der Frau in das Krankenhaus, wo man bei ihrer körperlichen Untersuchung in den zerlumpten Kleidern den Betrag von 3700 RM fand. Die Frau hatte in dem ständigen Wahn gelebt, das Geld könnte ihr gestohlen werden, und diese Furcht hat schließlich ihren Geist verwirrt.

Batavia, 9. Aug. Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Insel Anak. die den Kraterrand des Vulkans Krakatau bildete und 60 Meter über dem Meeresspiegel emporragte, gestern während eines heftigen Ausbruchs des Vulkans plötzlich im Meer versunken.

— (Massenraub am Edelweiß.) Auf der Kanisfluh in Vorarlberg wurden bei einer Streife 6 Burschen 328 Edelweißblüten und 10 große bewurzelte Edelweißstöcke abgenommen. Einer dieser Pflanzenräuber hatte allein 215 Blüten. Das war das Ergebnis einer Streife auf einem Berge an einem Tag. Im letzten Jahr wurden Räubern in dieser Gegend 482 Blüten, in den Jahren 1925—1929 4505 Edelweißblüten abgenommen.

— (Ein stark begehrter Posten.) Ein stark begehrter Posten scheint die 2. Bürgermeisterstelle von Zeulenroda in Thüringen zu sein. Die Zahl der Bewerber für diesen Posten ist bis jetzt auf 191 angewachsen. Unter den Bewerbern befinden sich 20 Regierungsbaumeister und Regierungsbauräte, 33 Diplomingenieure und Dr. ing., 35 Architekten, Baumeister, Hochbautechniker usw, 23 Stadtbauräte, Stadtbaumeister und Gemeindebaumeister, 17 Stadtbauinspektoren, -oberinspektoren, technische Direktoren, Betriebsinspektoren, Betriebsleiter, Baukommissare usw., 5 Bürgermeister und Stadträte, 7 Rechtsanwälte, Assessoren und juristische Hilfsarbeiter, 3 Verwaltungsinspektoren und Obersekretäre, 4 Volkswirte und Diplomvolkswirte, 1 Ministerialrat, 1 Bergassessor, 1 Sparkassendirektor, 1 Buchdruckmeister, 1 Oberförsterkandidat und 1 Beamtenanwärter.

— (Ein Toter wieder aufgetaucht.) Eine Frau aus Nürnberg hatte eine im Jahre 1927 gelandete Leiche — nach den Kleidungsstücken — als die ihres Mannes anerkannt. Vor wenigen Tagen ist jedoch der „Tote" wieder aufgetaucht, so daß der Vorfall von damals noch einmal untersucht werden muß. Die „Witwe" hat sich inzwischen wieder verheiratet.

— (Tote Soldaten.) Touristen fanden in den Waldungen des Sillackerkopfes im Münstertal (Vogesen) ein Skelett, das nach der von der Gendarmerie vorgenommenen Untersuchung als das eines bayerischen Soldaten festgestellt wurde. Man fand bei dem Skelett Uniformknöpfe mit dem bayerischen Löwen, ferner eine silberne Armbanduhr und einen Dolch. Die Ueberreste wurden auf dem Militärfriedhof Breitenbach beigesetzt. Auch im Walde von Cadet bei Chateau-Thierry sind die Leichen zweier deutscher Soldaten gefunden worden, die nach den Ausweisen, die sie bei sich trugen, Walter Drews und Paul Gade vom 403. Infanterieregiment sind.

— (Wie bei uns im Kriege!) Wie aus Moskau gemeldet wird, ergab eine von der zentralen Kontrollkommission eingeleitete Untersuchung der Genossenschaften in Moskau, daß mit den Lebensmittelkarten ein schwunghafter Handel getrieben werde. Die Lebensmittelkarten werden nach Gebrauch von den Geschäftsleitern wieder verkauft. Stellenweise haben sie einen hohen spekulativen Wert erreicht. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

— (700 Flaschenposten.) Nicht weniger als 700 Flaschenposten werden in den Monaten August bis November an verschiedenen Stellen des Greifswalder Boddens auf Veranlassung des geographischen Instituts der Universität Greifswald ausgesetzt. Aus den Wegstrecken, die die Flaschenposten zurücklegen, sollen Schlüsse über die Strömungsverhältnisse in der Ostsee gezogen werden.

— (Ein berühmtes Weinglas.) „Ein Glas, das ist mein Lieben. Schon sind es zehn Jahr, daß es mir treu geblieben! Voll Scharten, dennoch klar: Viel Risse, Ehrenzeichen. Die Fahne zeigt im Wind, Den Rissen zu vergleichen, Des Glases Scharten sind." So besingt Justinus Kerner das Weinglas, das ihm Nikolaus Lenau kurz vor seiner Amerikareise geschenkt hat. Kerner soll aus diesem Glase vom Jahre 1834—1861 etwa 24 000 Liter Wein getrunken haben, da man sich von ihm erzählt, daß er täglich $2^1/_2$ Liter Wein trank. Das Glas befindet sich in Weinsberg.

— Zeitverhältnisse. Von der mitteleuropäischen Zeit habt ihr wohl alle schon gehört? Sie ist nach dem 15. Grade östlich von Greenwich berechnet. Dieser Längengrad berührt Görlitz und — den feuerspeienden Aetna. Während nun alle „richtig" gehenden Uhren Deutschlands zur gleichen Zeit die Mittagsstunde verkünden, ist es doch eigentlich in Berlin erst 11 Uhr 50 Minuten, in Hamburg 11 Uhr 40 Minuten und in Aachen gar erst 11 Uhr 24 Minuten. In Breslau dagegen ist es im gleichen Augenblick schon 8 Minuten, in Königsberg gar 22 Minuten nach 12 Uhr. Schickt man in Königsberg in der Neujahrsnacht halb 1 Uhr ein Telegramm nach Aachen ab, so kommt die Depesche eigentlich noch im alten Jahr in Aachen an — vorausgesetzt natürlich wieder, daß das neue Jahr wirklich auch mit der ersten Minute nach 12 Uhr beginnt, da der Schalttag in Berücksichtigung gezogen werden muß.

— Ueber 165 Millionen Baumwollspindeln gibt es in der Welt. Seit dem Jahre 1914 ist die Gesamtzahl der Baumwollspindeln in der Welt von 145,7 Millionen auf über 154,6 Millionen im Jahre 1920 und auf 165,2 Millionen im Jahre 1929 angewachsen. Der Spindelbestand Deutschlands betrug im Jahre 1929 11 155 000, 1928: 11 265 000 Davon entfielen im Jahre 1928 auf Rheinland-Westfalen rund 3,9 Millionen, 750 000 auf das übrige Preußen, 2,5 Millionen auf Bayern, 1,1 Millionen auf Württemberg, 2,4 Millionen auf Sachsen und 590 500 auf Baden.

Humoristisches.

— Die beste Methode. „Wie reinigst du eigentlich deine Teppiche, Helene?" „Ja, ich habe bereits alles mögliche versucht, aber das beste ist immer noch, daß ich sie von meinem Mann ausklopfen lasse."

Aus der Rheinprovinz.

Köln, 9. Aug. (Baubeginn bei Ford, Köln.) Da der Fertigstellungstermin für die von der Firma Holzmann ausgeführte Kaimauer-Anlage für die Kölner Fordfabrik unterschritten wird, kann demnächst der Hochbau in Angriff genommen werden. Der erste Bauabschnitt dürfte 1931 vollendet sein, so daß noch im Frühjahr 1931 die ersten, in der Kölner Ford-Fabrik erbauten Wagen das Werk verlassen können. Zuverlässig wird erklärt, daß das Gelände, auf dem die Ford-Fabrik im ersten Bauabschnitt mit etwa 30 000 Quadratmeter Grundfläche errichtet wird, insgesamt 200 000 Quadratmeter umfaßt. Der Beginn des zweiten Bauabschnitts, der die Errichtung weiterer Fabrikationsanlagen bringen dürfte, steht noch nicht fest.

Koblenz, 10. Aug. Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, hat nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters in Tübingen an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Gemeinderat der Universitätsstadt Tübingen beschlossen, zur Erinnerung an die Befreiung des Rheinlandes und zu Ehren des Rheinlandes einer Straße in Tübingen den Namen „Rheinlandstraße" zu geben.

Remagen, 9. Aug. Ein gräßliches Autounglück ereignete sich gestern vormittag auf der Provinziallandstraße zwischen Remagen und Sinzig an einer gefährlichen Krümmung, und zwar an derselben Stelle, wo sich auch am Dienstag dieser Woche ein Autounfall ereignet hatte. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger wollte einen Zigeunerwagen überholen. Der Beifahrer legte aus dem Anhänger den Kopf heraus. Indem kam auch aus entgegengesetzter Richtung ein Kraftwagen, der dem Beifahrer den Kopf buchstäblich vom Rumpfe trennte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Remscheid. (Die Dummen werden nicht alle.) Hier erschien ein gewisser „von Waldegge" bei einer Behörde als Bittsteller. Er legte eine Zahlungsanweisung des deutschen Reichsentschädigungsamtes über 158 000 RM vor und einen von der englischen Polizei in Columbia, Britisch-Indien, ausgestellten Paß. Er gab an, er sei Auslandsdeutscher und wolle sich in Remscheid als Handwerker niederlassen. Zur Zeit verfüge er aber noch nicht über die notwendigen Barmittel. Im Anschluß daran bat er, ihm zur Gründung einer Existenz einen Vorschuß zu gewähren, den er auch in Gestalt einer größeren Geldsumme erhielt. Außerdem verschaffte man ihm eine Anzahl neuer Werkzeuge für seine „Handwerkertätigkeit". Erst als der Mann auf und davon war, stellte man fest, daß die Behörde einem Hochstapler zum Opfer gefallen war. Einen Remscheider Kaufmann hat er um 1000 Mark geprellt, wobei er auch die Zahlungsanweisung vorlegte.

Werkgemeinschaft

Von Christoph Wieprecht

Du, Bauer, der du hinterm Pfluge schreitest,
Ich schau' dein Bild, und glühend fühle ich mit dir;
Wenn du dein Sinnen um die Scholle breitest,
Schwingt deines Schaffens ganze Welt in mir.

Ich steh' in Glut und Rauch der dumpfen Schmiede
Und fühl' bei Funkensprung und Hammerschlag
Gemeinsamkeit in unserm Lebensliede,
Des steten Willens großen Arbeitstag.

Seh' ich das Eisen glühend sich gestalten,
Dann fühl' ich mich als Sämann groß und stark,
Ich seh' die Pflanze sich aus ihrem Keim entfalten
Und fühl' mein Blut in deinem Lebensmark.

Du bat'st um Tag, um Sonne, Tau und Regen,
Wenn um den Samen sich die Furche schloß;
Auch ich bat Gott um seines Lichtes Segen,
Wenn Schweiß wie Tau von meiner Stirne floß.

Versenk' auch du dich in den Kern der Flamme,
Die wie ein Lied aus meiner Esse sprüht;
Sie singt, daß du und ich von einem Stamme,
Daß eine Seele unser Sein durchglüht.

Du, Bauer, der du hinterm Pfluge schreitest,
Gedenke mein beim Werk am grünen Hag;
Mein Hammer blüht, wenn du mein Werk begleitest,
Gemeinsam feiern wir den Erntetag. (KV)

☛ Wegen des Feiertages Mariae Himmelfahrt am Freitag, den 15., erscheint die nächste Nr. d. Bl. schon am Donnerstag, den 14. Aug. abends. Für diese Nummer bestimmte Publikationen bitten wir uns daher bis spätestens Donnerstag vormittag zukommen lassen zu wollen. Der Verlag.

Aus dem Kreise Malmedy.

• St. Vith, den 12. August 1930.

✻ Die Christliche Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten hielt gestern abend im Saale Pip-Margraff eine stark besuchte Versammlung ab. Anlaß dazu bot ein Schreiben der Zentrale des Chr. Synd. aus Brüssel, woraus zu entnehmen ist, daß „dank des energischen und rapiden Eintretens unseres Verwalters, Generalsekretär Boulet, die Werkstatt St. Vith bestehen bleibt". Indessen kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß für das Jahr 1931 30% Personal abgebaut werden, wenn der Eisenbahntransportverkehr zwischen Deutschland und Belgien noch weiter eingeschränkt werden sollte. — Wir hoffen gerne, daß es nicht so weit kommen wird, und daß schlimmsten Falles über diese Angelegenheit, die zum großen Teile das Sein oder Nichtsein des Bahnhofes St. Vith bedeutet, außer mit Brüssel auch mit Berlin verhandelt werden müßte, weil es sich doch um mindestens 30 000 Tonnen Güter (meistens Koks) handelt, die weniger aus dem Ruhrgebiet über Aachen—St. Vith—Ulflingen befördert werden sollen. Was die Verminderung des Personals um 30% bedeuten würde, geht daraus hervor, daß z. Zt. jährlich rund 8 000 000 Fr. Löhne auf der Station St. Vith ausbezahlt werden, Gelder, die zum größten Teil den Wirtschaftskreis von St. Vith befruchten und beleben. Es fällt, da wir hier von jeder Industrie weit entfernt sind, schwer ins Gewicht, wenn in Zukunft jährlich 2 Millionen 400 000 Fr. weniger ausbezahlt werden. Möge es den in Betracht kommenden Kreisen gelingen, den gegenwärtigen Stand zu erhalten. Das Christliche Syndikat wird seinerseits es an der nötigen Aufmerksamkeit und dem Willen, sich dafür einzusetzen, nicht fehlen lassen. Hoffen wir, daß seine Bemühungen endgültig von Erfolg gekrönt sein werden.

✻ Altertumsfunde. Beim Ausschachten des Fundamentes für eine Volksschule in Hünningen bei St. Vith wurde vor einigen Tagen eine prähistorische Grabstätte bloßgelegt. Es wurden gefunden: 3 ganze Donurnen und Scherben von solchen, 1 Münze, 3 verschiedenfarbige Perlen und ein Teil einer Lanze oder Streitaxt. In der Nähe der jetzigen Fundstelle wurden voriges Jahre ebenfalls Tongefäße gefunden, die anscheinend aus derselben Zeit stammen und zu demselben Gräberfeld gehören. Die Fundgegenstände sind dem Hekmatmuseum in St. Vith übergeben worden.

Pitter on Klos

Eingesandt

Klos: Dag Pitter, ech han dech van anzekomme net mih jesehn, ah wu stechs du eijentlich? — Pitter: Dag Klos, ech han dech elo nu es va färe jesehn, ech jlöv, et wor ob Pitteschdag o' Mallemder. Ech hatt äwer net Zekt, ech mot nom Zog losen on Du stonns jrad vür an däm Aftangekäfig on rond öm Dir eröm e jräuligen Hof anner — ech wolt san anner Lökt, on do han ech jedaht, jangk denger Jäng. — Klos: Wat jet da' Nöchs? — Pitter: Net vill Jots, et wellt eemol net obhüre mot räne. Ech wolt Dir äwer noch n' schö Witz erzällen, de elo de Dag passeert os. Du weeß jo och, dat se d' Wäerkstatt obhäwwe wolten on dat dat für Zemvekt e' merklige Schaad wier, weil doch dordurch vill Jäld noh Zemvekt erokönt. On do hat enge jedaut, wenn et e' schläht Iromperesjohr jüv, dat dat noch vill mih Schaad wier. Wees Du, wat ech däm jesaaht ha'? Wenn et net ränt — da' moß et äwer jäng obhüre mot räne. Klos, Du bos jo och esu e Stöck alen Eiserbänner, wat jäh's Du van esu 'm Klav. — Klos: Dat well ech D'r sa' Pitter: Dän dat jesaht hat, dän hat jewoß jrad' 'n Pann jebroode Iromperen om Leiv jehatt, on Du weeß jo wahl, Irompere mache schloferig — ech wolt net san: domm. Dän hält onbedengt es e' Wärmot jeschott kreie mossen. Dä Man wor verstoppt. — Pitter: Ech jlöv, se han him e' moralische Wermot jeschott, e' janze Karli. On wenn zeläwwe, wat m'r net hoofe wellen, osen Eiserbahnbetrieb es net mih funktioneert, dan os alles verstoppt — dan deet e' Wärmot et net mih. — Klos: Dat säste wahl. 'm Enzele kan ömer noch jeholfe jän, äwer wenn et bos epidemisch jet, da' konnen all Husmettele nüst mih notze. — Pitter: Ech well hoofen, dat mir eröm bal songe konne: „Lustig ist die Eiserbahn!" on dat de bedrövt Zekt rasch erüwer jeht. — Klos: Dat sähste wahl. On nu loß m'r os engen ob d'n Häuel packe john...

Bekanntmachung.

Auf Grund Artikel 3 der Königlichen Verordnung vom 15. Mai 1923, betreffend die Polizei der als gefährlich, gesundheitsschädlich oder lästig klassifizierten Betriebe wird bekannt gemacht, daß der Kaufmann Anton Schütz in St. Vith, Bahnhofstraße, einen Antrag auf Genehmigung zur Lagerung von 2 000 Liter Benzin in einem unterirdischen Behälter sowie zur Aufstellung eines Verteilungsapparates auf dem Grundstücke, Gemeinde St. Vith, Flur 7, Nr. 1242/51, Bahnhofstraße, gestellt hat.

Pläne liegen auf dem Rathause, Zimmer 1 zur Einsichtnahme aus.

Einsprüche können in der Zeit vom 14. bis 27. August 1930 schriftlich eingereicht oder am 28. August 1930, vormittags von 10 bis 12 Uhr auf dem Rathause mündlich geltend gemacht werden.

St. Vith, den 8. August 1930.

Das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen.

Im Auftrage:

Der Stadtsekretär: Schneider. — Der Bürgermeister: J. V.: F. N. Heinen.

Handels-Nachrichten.

Antwerpen. Weizenmehl 216, Weizen 150, Mais 112 Franken.

St. Niklaas. Viehmarkt. Pferde 2000—2500, Kühe 5000—7000, Stiere 1500—4000, Ochsen 2500 bis 3000, Kälber 600—1000, Färsen 4000—5000, das Paar junge Schweine 400—500, Zuchtsauen 2500—3500, fette Schweine das Kilo 9,50—10,50.

St. Niklaas. Weizen 152—162, Roggen 81—91, Hafer 86—96, Kartoffeln 50—70, Heu 49—69, Stroh 29 bis 34.

Gent. Viehmarkt. Ochsen 7—11, Färsen 7—11, Kühe 6—9,25, Stiere 7—9,50, Kälber 8—13, Schweine 9,25—10 pro Kilo Lebendgewicht.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Wwe. Josef Margraff

Susanna geb. Heyen

heute morgen gegen 11 Uhr, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die Familien Margraff-Heyen
Plumacher u. Hilgers

RECHT, Crombach, Halenfeld, Tournai, Seraing, den 11. August 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. August, vormittags 9½ Uhr vom Sterbehause aus, daran anschließend die feierlichen Exequien.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag gegen 6 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern l. Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Thomas Peters

gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente nach langer schwerer Krankheit im Alter von 48 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Anna Maria Peters
geb. Pint
Maria Peters
Joseph Peters
Anna Peters
Die Familien Peters u. Pint

ST. VITH, den 11. August 1930.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, den 14. August um 7¼ Uhr, daran anschließend die Beerdigung vom Trauerhause, Neundorferstraße aus.

Radium-Homöopathie

Bestrahlung und Elektro-Therapie.
Die neue erfolgreiche Heilmethode!
Viele Dankschreiben. Behandlung innerer und äußerer Krankheiten.
Fernbehandlung. Sprechstunden: Mittwochs von 4 bis 7 Uhr.

Heinz Dickmeir, Homöopath,
Kalterherberg
Hotel zum Fichtenhain am Bahnhof

Das neue Kölner Diözesan Gebet- u. Gesangbuch
mit u. ohne Noten neu eingetroffen
in der Buchhandlung dieses Blattes

GRAB-KRÄNZE
(Perl, Metall und Laub)
in frischer, grosser und schöner Auswahl vorrätig.

Kranzschleifen mit Inschrift
in sauberer Ausführung.

Herm. Doepgen,
St. Vith, Mühlenbachstr.

Suche ein schweres

Arbeits-Pferd,
3½ bis 6 Jahre alt zu kaufen.
Auskunft in der Expedition d. Bl.

Lehrling
für Bäckerei und Konditorei gesucht. Josef Schönenberg, Weismes.

Kegeljunge
gesucht. Josef Pip,
Hotel International, St. Vith.

Eifel-Landkarten
sowie Landkarten für Luxemburg und die Kantone Eupen, Malmedy, St. Vith, vorrätig in der Buchhandlung d. Bl.

Freitag, den 15. August findet eine

Versammlung zur Gründung eines Sparvereins

im Restaurant zum „Handelsplatz" statt.

Jeder ist freundlichst eingeladen.

Hotel International!

Samstag, den 16. August 1930, abends 8 Uhr,

Konzert

(Streichmusik)

Bitburger Pilsener im Anstich — Diverse Schnittchen

Die neuen

Weldon's Mode-Alben

Revue des Modes für Monat August eingetroffen.

Buchhandlung H. Doepgen, St. Vith.

Mädchen
für Privathaushalt nach Brüssel gesucht. Putz- und Waschfrau vorhanden. Auskunft bei Frau Wwe. Paul Pip, St. Vith, Malmedyerstraße.

Junges Kinder-

Mädchen
von 16—17 Jahren gesucht. Lohn 200 Fr. Vorstellung durch die Eltern erbeten.
Maison Beeren, Konditorei, rue royale 15, Spa

Ernstes

Dienstmädchen
für katholische Familie gesucht. Keine Wäsche. Guter Lohn.
Mme. Aubier,
223 chaussée de Heusy, Verviers

Kindermädchen
für Kind von 2 Jahren und Küchen-Mädchen gesucht.
Vieille chaussée 16,
Heusy-Verviers

Braves, ordentliches

Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Frau Franz Pip-Margraff, St. Vith.

Braves junges

Mädchen
gesucht als Stütze im Haushalt.
Heinrich Kartheuser, Poteaux.
Ausk. erteilt Fr. Lamb. Hilgers, Bahnhofstraße, St. Vith.

Der Irrweg

Roman von Fr. Lehne **der Marianne Siewert**

40 Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Mann vor ihr in der eleganten Abendkleidung, eine halbentblätterte Gardenia im Knopfloch, der war ihr doch ein ganz Fremder, der gar keinen Teil an ihrem Schmerz hatte.

„Marianne, vergib mir doch! Bei Gott, wenn ich nur geahnt —" flehte er, nach ihren Händen haschend, die sie in den Falten ihres Kleides verbarg.

In gleicher starrer Ruhe wie vorhind stand sie da.

„Mit einem unerfüllten Wunsch hat mein Kind scheiden müssen!" murmelte sie.

Dann hob sie die Hände und preßte sie in Qual gegen die Augen. „Siegfried, ich bitte dich, gehe! Lasse mich allein!"

Er wagte diesem bestimmt ausgesprochenen Wunsch nicht entgegen zu sein, und gebeugten Hauptes ging er hinaus. Und schmerzlich fühlte er: wenn Marianne statt Zuflucht bei ihm zu suchen, ihn vom Totenbett ihres Kindes in diesem schwersten Augenblick ihres Lebens gehen hieß — dann war sie innerlich fertig, — ganz fertig mit ihm. Und dunkel fühlte er, daß er etwas unwiderbringlich Schönes für immer verloren hatte.

*

„Wie ist das hier friedlich und still bei dir, Mutterchen! So schön, dein Altfrauenstübchen!" Die junge, schwarzgekleidete Frau lehnte den lichtblonden Kopf müde gegen den Sessel und schloß halb die Augen.

„— aber auf die Dauer nichts für junge Frauen, Mariannchen."

„Wohl, Mutterchen, wenn sie mit ihrem Leben abgeschlossen haben. Ich wünschte mir nichts Lieberes, als immer hier bei dir sein zu können."

„Aber Kind, welche Gedanken in deinem jungen Kopf! Wenn ich nun mal nicht mehr bin — und das kann bald sein —" sagte Frau Rotlander ernst.

Marianne schauerte leise zusammen und legte die Hand über die Augen.

„Sprich nicht davon, Mutterchen! Dann wäre ich ganz verlassen."

„Aber Mariannchen, du hast doch deinen Mann!"

Da fuhr die junge Frau fast wild empor. „Nein!" erklärte sie ablehnend.

Bekümmert schüttelte die alte Dame den Kopf.

„Ach, Mariannchen, wenn du wüßtest, wie viele Tränen ich schon geweint habe, daß es so gekommen ist! Und das liebe Kind — mein Enkelchen!" Leise tastend fügte sie hinzu: „Du bist ja noch so jung — du kannst doch wieder ein Kindchen haben —"

„Nein, Mutterchen!" sagte Marianne. „Das ist ausgeschlossen!! Ich will es nicht!"

Die Pastorin seufzte tief auf.

„Ich sorge mich so um Siegfried! Was für Wege geht er doch jetzt. Willst du denn nicht vergeben und — vergessen. Er hat dich doch so lieb gehabt, und —"

„Gehabt!" wiederholte Marianne mit einem bitteren Lächeln. „Aber jetzt —! Du weißt, wie zuwider mir innere Unordnung und Liederlichkeit sind — und Siegfried ist so geworden — ich habe es nicht hindern können. Er ist vielleicht gar nicht so schuldig, wie du denkst — man hat ihn nur so verwöhnt. Aber ich habe das Vertrauen verloren — und die Achtung," setzte sie leise hinzu. „Und wo ich nicht mehr achten kann, da kann ich auch nicht mehr lieben —" sie faltete die Hände und sah vor sich hin, während sie weitersprach — „ich habe in den letzten Monaten so viel nachgedacht, Mutterchen! Es hat wohl so sein müssen, weil ich Strafe verdient hatte — denn alle Schuld rächt sich auf Erden —"

„Ach, Kind, so darfst du doch nicht denken!" murmelte die alte Dame beinahe erschreckt, weil Marianne das aussprach, was sie selbst manchmal schon gedacht.

Welche traurigen Wochen lagen hinter ihr! Wie groß war ihr Schmerz um das geliebte Enkelchen!

Marianne hatte die Leiche ihres Kindes in das Erbbegräbnis ihrer Eltern überführen lassen, und Siegfried war ganz damit einverstanden gewesen, da er als Künstler doch keinen festen Wohnsitz haben würde.

Nach Sieglindes Bestattung war er gleich wieder abgereist, indessen Marianne noch bei der Schwiegermutter blieb.

„Mutterchen, ich bleibe jetzt bei dir!" hatte sie gesagt. Die gute alte Frau hatte damals wohl nicht so recht verstanden, wie Marianne das gemeint hatte — doch als die junge Frau nach vier Wochen noch keine Anstalten machte, abzureisen, und auch keine Briefe an Siegfried schrieb, faßte sie den verborgenen Sinn von dem, was Marianne gesagt; denn daß es in der Ehe der beiden nicht mehr stimmte, hatte sie bereits gemerkt, und aus allerlei Andeutungen Mariannes hatte sie genug herausgehört, um den Sohn bitter zu verurteilen.

Dennoch versuchte sie zum Guten zuzureden. Denn wenn Marianne auf ihrem Willen beharrte und sich von Siegfried trennte, war sie doch eine zweimal geschiedene Frau — und dieses Geschick konnte sie doch nicht auf sich nehmen — zu schrecklich wäre das!

Und dann stand Siegfried eines Tages vor ihnen. Als Marianne ihn so unvermutet wiedersah, zitterte sie an allen Gliedern.

„Nanu, Marianne, du tust ja gerade, als sei ich ein Gespenst! Warum erschrickst du vor mir? Du wußtest doch, daß ich heute kam —"

„Nein!"

„Ich hatte es dir doch geschrieben! Hast du meinen Brief denn nicht bekommen?"

„Das wohl, aber nicht gelesen! Weil ich nicht in der Stimmung war, einen Brief von dir zu lesen!"

Die Frau Rotlander war hinausgegangen; sie wollte dem Ehepaar Gelegenheit zu ungestörter Aussprache geben, und innig wünschte sie, daß sich alles wieder zum Guten wenden würde.

Siegfried sah Marianne an. Wie hatte sie sich verändert! Ueberschlank, mager war sie geworden, das liebliche Gesicht förmlich versteinert in Gram und Schmerz, der seine Mund herb geschlossen; nur in den dunklen Augen glühte ein unheimliches Leben. — Fremd mutete ihn ihre in düsteres Schwarz gehüllte Erscheinung an. Abweisung, Kälte gingen von ihr aus.

Sie hatte sich wieder gesetzt; ihre feinen Hände lagen fest gefaltet in ihrem Schoß.

„Sag' mal, Marianne, wann gedenkst du eigentlich zurückzukommen? Muß ich dich an deine Pflicht als Hausfrau erinnern? Die Dienstboten werden nachlässig; meinem Hause fehlt die Ordnung, und obendrein spricht man in unliebsamer Weise über uns durch dein langes Fernsein."

Durch ihre ablehnende, feindselige Haltung gereizt, hatte er kürzer gesprochen als beabsichtigt.

Drückend hatte er es ja oft empfunden: er hatte eine große Schuld Marianne gegenüber auf sich geladen — ungeheuer groß geworden allerdings nur durch eine Verkettung unglückseliger Umstände.

Wäre ihr Kind nicht gerade in jener Nacht gestorben! So aber war das, was nur Leichtsinn war, zu einer unerhörten Gewissenlosigkeit und Roheit geworden. Er selbst hätte wer weiß was darum gegeben, die Geschehnisse dieser Zeit ungeschehen zu machen.

Mit der Gräfin Tromsdorff hatte er gebrochen, und sie war auf Reisen gegangen, nachdem auch aus der von ihr ersehnten Verlobung mit dem Hauptmann Gehring nichts geworden war.

Auf Siegfrieds Worte hatte Marianne nur ein Achselzucken. Ungeduld erfaßte ihn.

„Marianne, du weißt: Launen liebe ich nicht! Also sage mir jetzt, wie lange du noch hier bleiben, wann du wieder nach Hause kommen willst!"

„Mein Zuhause ist hier — bei Mutterchen und an meines Kindes Grab."

„Und an mich denkst du gar nicht?"

„Was bin ich dir denn noch?" fragte sie.

Sie sah ihn dabei mit einem so sprechenden Blick an, daß ihm das Blut in die Wangen trat.

„Früher warst du großdenkender, Marianne!" entgegnete er in unsicherem Ton. „Du weißt, daß ich dich liebe und wie sehr —"

Mit einer Handbewegung schnitt sie ihm das Wort ab. —

„Sprechen wir nicht mehr davon, Siegfried! Es gibt gewisse Dinge, über die eine Frau, sofern sie nur etwas Selbstachtung hat, nie kommen kann. Und das Maß meines Leidens war voll, als ich sah, wie kalt und verständnislos du meiner Sorge um unser krankes Kind gegenüberstandest. Du wolltest aus Bequemlichkeit nicht sehen, wie Sieglinde dahinsiechte — lästig, störend war dir das alles. Damit, daß du mir nicht treu warst, hatte ich mich ja abgefunden! Aber jene Nacht, in der mein Liebling starb —"

Er wurde dunkelrot; die Scham brannte ihm auf den Wangen.

„Marianne, ich leide selbst so darunter! Vergiß es doch!" bat er leise

(Fortsetzung folgt.)